

## TEST IM HÖRVERSTEHEN ZUM TEXT 1

### *Aufgabe 1*

1) R	5) F	9) R
2) F	6) R	10) F
3) F	7) F	11) F
4) R	8) R	12) F

12 Punkte

### *Aufgabe 2*

1. a	4. a	7. c
2. c	5. b	8. a
3. c	6. b	

8 Punkte

## TEST IM HÖRVERSTEHEN ZUM TEXT 2

### *Aufgabe 1*

1) b	6) c
2) b	7) a
3) a	8) b
4) c	9) c
5) b	10) b

10 Punkte

### *Aufgabe 2*

1) F	6) F
2) R	7) R
3) R	8) F
4) R	9) R
5) F	10) F

10 Punkte

**Insgesamt – 40 Punkte**

## HÖRTEXT 1

**Tony:** Urlaubszeit: Für viele heißt das: ab an den Strand und endlich einmal nichts tun. Für einige Menschen bedeutet es aber genau das Gegenteil. Gerade junge Menschen fahren gerne in sogenannte Workcamps. Eine junge Workcamperin haben wir heute als Studiogast und möchten sie fragen, was diese Art des Urlaubs für sie so attraktiv macht. Ich begrüße Britta Kühlmann, 21 Jahre alt. Hallo.

**Britta:** Hallo, Tony.

**Tony:** Britta, du warst schon in einigen Workcamps, zuletzt in Indien.

**Britta:** Stimmt ich war schon in mehreren, aber Indien hat mich am meisten beeindruckt.

**Tony:** Wo warst du da?

**Britta:** In einem Dorf, ca. 60 Kilometer nördlich von Bombay.

**Tony:** Und was hast du dort konkret gemacht?

**Britta:** Die Projekte sind ja immer gemeinnützig und in Indien habe ich beim Aufbau einer Schule geholfen. Also, richtig Material einkaufen, Steine und Holz tragen, Mauern bauen usw.

**Tony:** Und die Arbeit wird nicht bezahlt?

**Britta:** Genau. Alles ist ehrenamtlich. Aber es geht auch nicht ums Geld, sondern darum, gemeinsam etwas zu erreichen. Das Kennenlernen von neuen Leuten ist dabei ganz wichtig.

**Tony:** Und was für Leute hast du kennen gelernt?

**Britta:** Natürlich viele andere Workcamper, ich habe mich z.B. mit einer Frau aus Italien angefreundet. Wir haben nach dem Workcamp auch noch eine Trekkingtour gemacht.

**Tony:** Und was ist mit den Einheimischen?

**Britta:** Ja, das war besonders ... nett ist das falsche Wort ... herzlich vielleicht ... oder faszinierend. Wir haben in dem Dorf, wo die Schule gebaut wurde, in Hütten gewohnt. Ich hatte guten Kontakt mit einer Nachbarfamilie. Wir haben viele Abende zusammen verbracht. Da lernt man natürlich die Menschen und die Kultur auf ganz andere Weise kennen als im Liegestuhl am Hotelstrand.

**Tony:** Inwiefern „anders“?

**Britta:** Wenn man da arbeitet, bekommt man den ganzen Alltag mit und der ist völlig anders als bei uns. Vieles ist faszinierend, manches schreckt dich echt ab oder du verstehst viele Dinge einfach nicht. Du bist dann auf einmal fremd. Ich fand das immer eine wichtige Erfahrung.

**Tony:** Sind das nur junge Leute, die an den Workcamps teilnehmen?

**Britta:** Man muss mindestens 18 sein, die meisten sind zwischen 20 und 30 Jahre alt. Aber auch ältere Personen machen häufig mit, z.B. als Betreuer oder als Campleitung.

**Tony:** Junge Leute haben ja bekanntlich wenig Geld. Was hat das Workcamp denn gekostet?

**Britta:** Neben Gebühren für die Vermittlung in Workcamps habe ich die Flüge, das Visum und die Impfungen selbst bezahlt. Essen und Unterkunft sind dann immer frei. Indien war für mich schon teuer, ich glaube, zusammen mit der Trekkingtour so ca. 1000,-€ für vier Wochen. Aber einen Monat lang ein Land so intensiv zu erleben, das war jeden Cent wert.

**Tony:** Mhm, wurdest du vorbereitet?

**Britta:** Ja, für Indien war das wichtig. Zuerst gab es viel Informationsmaterial. Und dann noch ein Vorbereitungsseminar. Da werden dann die wichtigsten Fragen geklärt.

**Tony:** Was sollten Interessenten bedenken?

**Britta:** Eigeninitiative ist wichtig. Man muss einiges selbst organisieren, schließlich ist das kein Pauschalurlaub. Und man sollte teamfähig sein.

**Tony:** Und steht die Schule jetzt?

**Britta:** Ja. Wir hatten zwar zwischendurch Probleme, weil Material fehlte oder das Wetter nicht mitgespielt hat. Aber das Gebäude war so weit fertig, dass wir mit dem Dorf ein indisches Richtfest gefeiert haben.

**Tony:** Und wie viel Urlaub war dabei?

**Britta:** Ich finde, dass trotz der Arbeit und eigener Kosten die Workcamps eine sehr gute Variante sind, andere Länder zu bereisen. Ich habe noch Trekkingtouren in den Norden in die Wüste und zu den großen Palästen gemacht und an meinen freien Tagen habe ich mir auch viel in der Umgebung angesehen.

**Tony:** Klingt alles sehr interessant. Wo kann man denn Informationen über Workcamps bekommen?

**Britta:** Es gibt einige Organisationen, die Aufenthalte in Workcamps vermitteln, einfach „Workcamp“ in die Suchmaschine eingeben.

**Tony:** Und der nächste Urlaub?

**Britta:** Mal sehen, ich möchte mit meinem Freund wegfahren, aber er konnte sich noch nicht für ein Workcamp begeistern...

## HÖRTEXT 2

*Die Moderatorin der Sendung „Aktuell“ diskutiert mit Joachim Seebald und Maria Göppes zum Thema „Sollen Kinder Facebook benutzen oder nicht?“*

**M = Moderatorin**

**S = Joachim Seebald**

**G = Maria Göppes**

**M:** Liebe Zuschauerinnen und Zuschauer, hallo und herzlich willkommen zu einer neuen Sendung von „Aktuell“. Diesmal geht es um die Frage, in wie weit Kinder und Jugendliche Facebook benutzen sollten oder nicht. Wir haben dazu Herrn Joachim Seebald eingeladen. Er ist Englischlehrer an der Realschule in Freiburg und Frau Maria Göppes, Erzieherin für Sonderpädagogik in Bonn. Herr Seebald, immer mehr Kinder und Jugendliche nutzen dieses soziale Netzwerk ... Sie benutzen Facebook auch in Ihrem Unterricht. Warum?

**S:** Nun, das kann ich Ihnen sagen, ich finde Facebook ein super Kommunikationsmedium, mit dem man nicht nur mit anderen Menschen kommunizieren kann, sondern auch unglaublich tolle Übungen im Englischunterricht einsetzen kann.

**M:** Sehen Sie das auch so, Frau Göppes?

**G:** Nein, ganz entschieden nicht. Ich habe festgestellt, dass die Schüler in diesem Alter den pädagogischen Wert von Facebook nicht entdecken können und eine Übung nicht als Übung betrachten, sondern als Gelegenheit vom Unterricht wegzubleiben, so wie sie es auch am Nachmittag nach der Schule tun würden. Der Unterricht sollte sich zwar am Leben der Schüler orientieren, aber er sollte sich von den anderen Alltagsaktivitäten unterscheiden.

**S:** Also, meine Schüler haben in der Klasse immer viel Spaß damit und nehmen sehr aktiv am Unterricht teil. Sie haben Freunde in der ganzen Welt gewonnen und der Austausch in Englisch ist ein großer Gewinn für alle. Diese Freundschaften können unter Umständen auch nach der Schule, vielleicht ein ganzes Leben lang halten. Die Kinder und Jugendlichen sind keinen Gefahren ausgesetzt, das kontrolliere ich als Lehrer.

**M:** Wie machen Sie das denn? Es gibt nämlich schon Fälle, wo auf einmal Kinder und Jugendliche von anderen Gleichaltrigen bedroht oder erpresst werden. Man kann schnell unbekannte Menschen als Freunde in seinem Profil akzeptieren und es verbergen sich Kriminelle dahinter.

**S:** Also, das ist mir schon klar. Deshalb habe ich auch die Schülerprofile selber erstellt und die Codes dazu behalte ich natürlich für mich. Nach Ende des Schuljahres werden die Profile gelöscht. Will dann jemand den einen oder anderen Freund in seinen Freundeskreis aufnehmen, muss er das alleine tun. In der Regel arbeiten wir aber mit anderen Schulen zusammen und das hat bis jetzt sehr gut funktioniert.

**G:** Ich finde, man sollte in der Schule andere Medien benutzen, die man nicht im Alltag der Schüler wiederfindet. Facebook hat fast jedes Kind und benutzt es auch zu Hause. Man sollte in den Schulen eine kommunikativere Methode anwenden, damit die Schüler ein Gruppengefühl entwickeln und sozialer werden. Das Internet verleitet den Schüler dazu, stundenlang auf einem Stuhl zu sitzen und sich nicht zu bewegen. Das schadet der Gesundheit und die Freunde, die er angeblich hat, sind auch nur fiktiv.

**S:** Denken Sie, dass die Schüler nicht wissen, dass sie stundenlang vor dem Bildschirm eines Computers sitzen? Der bietet in unserer Zeit einfach mehr Unterhaltung. Flackernde Bilder, tolle Farbkombinationen, Videos, Gespräche und eine Teilnahme am Leben der anderen. Ist doch toll.

**M:** Naja, da haben Sie schon recht, aber Letzteres macht mir persönlich Angst. Warum muss man z. B. bei Facebook über sein Leben sprechen? Das finde ich zu persönlich. Mich würde es nicht interessieren, was andere machen und ich würde schon gar nicht wollen, dass Andere alles über mein Leben wissen, geschweige denn Bilder von mir ins Netz stellen.

**G:** Ich finde es selbst sehr erschreckend, wie leicht man überhaupt an solche Anbieter des sozialen Netzwerkes kommen kann. Normalerweise sollte eine Anmeldung bei Minderjährigen nur unter der Kontrolle der Eltern erfolgen.

**S:** Wenn man Angst hat, dass ein Kind negativ durch Facebook beeinflusst werden könnte, müsste man ja auch im wirklichen Leben Angst davor haben ... und nicht nur im Internet. Facebook ist ein modernes Kommunikationsmittel, das vor allem den Dialog und die Interaktion fördert. Daran geht kein Weg vorbei.

**G:** Aber ich frage mich, wie fördernd die Gespräche sind. Durch das Posten, ob ich morgen ins Kino gehe oder ob ich mich zurzeit verliebt habe, entsteht – meiner Meinung nach – kein vernünftiger Dialog, der den Geist des Kindes fördert. Ich glaube auch nicht, dass das Kind dadurch im Schreiben gestärkt wird.

**S:** Vielleicht nicht in seiner Muttersprache, aber in einer anderen Sprache ist die Faszination dann so groß, dass man erste Erfolge sieht und sich freut. Wie oft, haben meine Schüler gesagt, Herr Seebald, mein Gesprächspartner im Internet hat mir zu meinen Englischkenntnissen gratuliert und das sehe ich als einen Riesenerfolg an.

**M:** Den didaktischen Wert kann ich nicht beurteilen, ich stimme aber Herrn Seebald zu. Was mich allerdings beunruhigt, ist, wie schnell sich Minderjährige ohne die Zustimmung der Eltern in solchen Netzwerken anmelden können.

**S:** Deshalb passen wir ja sehr auf. Die Schulen und der Unterricht müssen sich den neuen Medien anpassen, aber sie müssen ebenso die Kinder davor schützen. Das machen wir, indem wir als Lehrer auf alle Gefahren achten. Außerdem benutzen wir das Medium ja nicht ständig, sondern nur einmal in der Woche und das für 10 Minuten.

**G:** Ich will Herrn Seebald nur auf die psychischen und körperlichen Folgen aufmerksam machen. Sich zu lange mit Facebook zu beschäftigen ist gesundheitsschädlich. Die Kinder sind in einer virtuellen Welt, sie glauben, dass sie in der Schule in einer ähnlichen Dimension leben und sie können Emotionen nicht so ausdrücken, wie sie es sonst tun würden.

**M:** Man wird das soziale Netzwerk Facebook wohl in seiner Dimension akzeptieren müssen. Argumente dafür oder dagegen wird es immer geben. Es spielt aber eher eine Rolle, wie man damit umgeht.

**S:** Ja, sehr richtig.

**G:** Man sollte zumindest versuchen, andere Mittel zu finden.

**M:** Verehrte Gäste, ich bedanke mich für das nette Gespräch. Liebe Zuschauer, unsere Sendezeit ist um. Wir sehen uns morgen zur gewohnten Zeit. Schönen Abend!